

# Gaunusbote

## Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Der Gaunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

**Vierteiljahrspreis** für Somburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

**Wochenkarten** 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

**Inserate** kosten die fünfschalene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Gaunusbote wird in Somburg und Kiedorf auf Plakattafeln ausgehängt.

Dem Gaunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

**Abonnements im Wohnungs-Anzeiger** nach Abereinunft.

**Redaktion und Expedition:** Audenstr. 1, Telefon Nr. 9

## Der Krieg.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz

#### Die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 11. Nov. Alle Blätter glauben feststellen zu können, daß sich die militärische Lage im Westen seit einigen Tagen zu unseren Gunsten bessert. Seit Sonntag, so wird verschiedenen Blättern berichtet, wütet im Osten von Ypern und zwischen Arras und Lille die Schlacht in verstärktem Maße. — Die deutschen Truppen haben in allen Kämpfen bei Ypern Erfolge errungen. — „Daily Chronicle“ meldet, Ypern steht in Brand. Am 9. früh ist es den Deutschen gelungen, die Stadt unter das Feuer ihrer schweren Geschütze zu nehmen. In jeder Minute fallen 10 bis 20 Granaten in die Stadt.

Berlin, 11. Nov. Der „Hannoversche Courier“ schreibt: Die „Times“ melden, daß in den nächsten Tagen ein gewaltiges Ringen bei Lille beginnen werde. Augenscheinlich bereiten die Deutschen sich hier auf einen großen Kampf vor. — Einer unverbürgten Nachricht zufolge mangelt es den Verbündeten überall an Munition.

#### Vor Verdun.

Basel, 10. Nov. Die „Baseler Nachrichten“ geben folgende Pariser Meldung des „Corriere della Sera“ wieder: Ein vom Kriegsschauplatz kommender Augenzeuge schildert die Tapferkeit der indischen Truppen, die, sofort nach der Landung in die Schlachtfront gebracht, gleich in den ersten acht Tagen ungeheure Verluste erlitten haben. So verlor eine Geniekompanie beim ersten Zusammenstoß alle Offiziere und 80% des Effektivbestandes. — Das genannte Blatt berichtet weiter, daß Verdun oft von deutschen Fliegern überflogen wurde, die Bomben warfen. Die Bevölkerung sah den Fliegertauben ebenso neugierig und bewundernd zu, wie die Pariser Bevölkerung. Die Einwohnerzahl wuchs täglich, je mehr die Deutschen heranrückten, bis ihr befohlen wurde, Verdun zu räumen. Ein Eisenbahnzug mit 2000 Flüchtlingen entging nur durch Zufall dem Bombardement der Deutschen. Eine unglückliche Panik spielte sich bei dem Ansturm auf die Flüge ab. (Vergl. dazu „Tagesneuigkeiten“, französische Flüchtlinge in Schwetzingen.)

### England.

#### Die Flottenangst.

London, 10. Nov. (W. B. Nichtamt.) „Daily Telegraph“ meldet: Yarmouth erhält sich von dem Nervenanstalt, den die deutschen Granaten in der letzten Woche verursacht haben. Aber die ängstlichen Bürger blicken noch immer besorgt auf die See und fahren fort, den deutschen Geschützdonner zu erörtern. Es ist ebenso überraschend wie bedauerlich, daß der deutsche Ueberfall keine merkliche Wirkung auf die Rekrutierung hatte. Der Korrespondent meint, die durch das Darniederliegen der Fischelei verursachte Arbeitslosigkeit werde die lokale Rekrutierungsfrage lösen helfen.

#### Die Rekrutierung ist schlecht.

London, 10. Nov. (W. B. Nichtamt.) Die „Times“ melden, daß von dem erhofften Aufschwung der Rekrutierung noch immer nichts zu merken sei. Die letzte Woche war in bezug auf die Eintrittsmeldungen in die neue Armee die schlechteste seit dem Ausbruch des Krieges.

#### „Verlorende Töne.“

London, 10. Nov. (W. B. Nichtamt.) Die Blätter melden, daß das Kriegsamt beschlossen hat, zur Förderung der Rekrutierung Militärmusik durch die Straßen marschieren zu lassen.

#### Die allgemeine Wehrpflicht.

London, 10. Nov. (W. B. Nichtamt.) Der Arbeiterabgeordnete Barnes hielt eine Rede in Birmingham, in welcher er sagte: Es geht viel bedenkliches Gerüchte über die allgemeine Wehrpflicht um. Wenn die Konstriktion als praktische Frage in die Politik eintrete, werde die Nation sofort in zwei feindliche Lager geschieden sein. Viele jungen Leute würden denken, daß dann Amerika der letzte Zufluchtsort der Freiheit sei. Viele würden dahin auswandern, und man könnte sie nicht einmal tabeln.

### Von dem östl. Kriegsschauplatz.

#### Gegen Russen und Serben.

Wien, 10. Nov. (W. B. Nichtamt.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die erbitterten Kämpfe an den Berggipfen der Linie Sabac—Ljesnica wurden auch gestern

bis in die Nacht fortgesetzt und hierbei einzelne feindliche stark verschanzte Stellungen erstürmt. Südlich der Cer Planina drangen unsere siegreichen Truppen weiter auf dem am Tage zuvor erreichten Raume östlich von Losnic—Krupanj—Ljubovija vor. Auch hier kam es zu hartnäckigen Kämpfen mit den Nachhut des Gegners, die sämtlich in kurzer Zeit geworfen wurden. Unter den zahlreichen Gefangenen befindet sich auch Oberst Radolovic, unter den erbeuteten Geschützen eine moderne schwere Kanone.

Wien, 10. Nov. (W. B. Nichtamt.) Das „Fremdenblatt“ meldet aus Czernowiz: Die an der Grenze bei Boja und Nowosilica stehenden Russen sandten gestern Schrapnells nach Czernowiz, doch wurden die feindlichen Batterien bald zum Schweigen gebracht. Das Vorpostengefecht bei Czernowiz endete mit dem Rückzug der Russen. In den Kämpfen östlich Czernowiz stehen meistens russische Landstürmer des letzten Jahrganges.

Wien, 10. Nov. (W. B. Nichtamt.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: In Ostgalizien und Bessarabien finden seit Tagen starke russische Kräfteverschiebungen statt, welche mit dem Kriege gegen die Türkei zusammenzuhängen scheinen.

Petersburg, 10. Nov. (W. B. Nichtamt.) In einer Mitteilung des Generalstabs der kaiserlichen Armee wird bekannt gegeben, daß am 8. November bei Tagesanbruch der Kampf in der Nähe von Keprtkoi mit neuer Kraft wieder aufgenommen worden ist, als der Feind die gegen die Russen gesammelten Streitkräfte in der Nähe von Erzerum einsetzte, die ihrerseits von der Befehlsstelle dieser Festung verstärkt wurden. Am Nachmittag nahm der Kampf einen besonders hartnäckigen Charakter an, als die Türken ihre Vorhut durch neue Divisionen verstärkten. Indessen sei deren Versuch, einen der russischen Flügel zu umfassen, gescheitert. Zum Schlusse heißt es: Dank der Tapferkeit konnten wir am Abend, als der Kampf nachließ, alle eroberten Stellungen behaupten. Eine unserer Kolonnen bemächtigte sich der Stellung von Karakilis und Maschertata.

#### Die Türken.

Konstantinopel, 11. Nov. (W. B. Nichtamt.) Aus Bagdad wird berichtet, daß sich zahlreiche muslimanische Inder und Afghanen als Kriegsfreiwillige melden. Mesopotamien besitze Getreidevorräte für 5 Jahre. In Smyrna haben die Behörden drei englische Dampfer

und drei englische und drei französische Schlep-per sowie andere fremde Schiffe beschlagnahmt und die Besatzungen für kriegsgefangen erklärt.

Berlin 11. Nov. Aus Budapest wird berichtet, daß die Operationen der Türkei gegen Aegypten fortschreiten. Es wird eine fieberhafte militärische Tätigkeit beobachtet.

Konstantinopel, 10. Nov. (W. B. Nichtamt.) Die Blätter äußern lebhaft Freude über das Vorrück der türkischen Truppen auf ägyptisches Gebiet, das zum Ziele habe, der seit 1882 dauernden englischen Okkupation ein Ende zu machen. Die Blätter betonen einmütig, daß die kanadischen und australischen Truppen außer Stande sein werden, Aegypten gegen die Türken zu verteidigen. Der „Tanin“ erklärt, die Annektion Aegyptens werde nur ein sehr provisorischer Akt Englands sein, und erinnert an die niedrige Intrigue der verworfenen Gegner, die ehemals unter dem Vorwande eines Bündnisses mit der Türkei sich Zypern angeeignet habe, um die englische Herrschaft im Mittelmeer gegen Rußland zu sichern.

Berlin, 10. Nov. Das „Berl. Tgl.“ meldet aus Konstantinopel: Heute trafen hier, wie der „Tanin“ meldet, 2000 mohammedanische Gefangene aus Deutschland ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische Truppen aus Algier und Tunis, die jetzt in den Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islam kämpfen wollen. Dieser ersten Abteilung sollen noch weitere folgen.

### Der Burenaufstand.

London, 10. Nov. (W. B. Nichtamt.) Aus Pretoria wird gemeldet: Das Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, Cronje, verließ am 7. November mit einem Regierungskommando Winburg, mit dem Auftrage, andere Kommandos in der Umgebung zu sammeln. Es wurde gemeldet, daß General De Wet mit 2000 Mann sich in der Nachbarschaft befand. De Wet griff Cronje bei Doornberg an der Brücke über den Zandflus mit dem Ergebnis an, daß Cronje 20 Wunden, darunter 11 Verwundete, gefangen nahm. Zehn Buren fielen. De Wet erhielt jedoch Verstärkungen, denen es gelang, die Gefangenen zu befreien und Cronjes Wagen zu erbeuten.

Berlin, 11. Nov. Nach den letzten Berichten aus Transvaal, die die Größe des Burenaufstandes erkennen lassen, wird jetzt der vorzeitige Jubel der Londoner Blätter über die Bedeutungslosigkeit des Burenaufstandes anderen Gefühlen weichen.

### Im Schiffmeisterhause.

Roman von Karl Bienenstein.

„Das ist schön“, meinte die Tante, „daß er in all dem Durcheinander an Dich denkst und sich Zeit nimmt zum Schreiben. Ich kenne Männer, die sich auf weit geringere Dinge ausgerechnet haben, wenn sie einmal durch vierzehn Tage zu bequemen waren, die Feder in die Hand zu nehmen.“

Es hätte gar nicht des langen, schallhaften Blides bedurft, um den Forstmeister zu beschreiben, daß die Spitze dieser Worte gegen ihn sprach, und mit gutem Humor erwiderte er: „Ja meine Liebe, ich hatte Dir aber auch nie etwas zu schreiben, was die Geschichte mit leuchtenden Lettern in das Buch der Ewigkeit einzutragen für würdig befunden hätte.“

„Spotte nicht, Onkel!“ fiel ihm Anna ins Wort, und der Unmut schlug ihr in hellen Flammen ins Gesicht: „Fritz meint es mit seiner Begeisterung ehrlich!“

Er lächelte aber nur und sagte: „Na, na, nur nicht gleich so aufgebracht sein! Glaubst Du, ich weiß das nicht? Oder glaubst Du, ich würde mich je an eure Seite gestellt haben, wenn ich ihn für einen bloßen Mauldrescher halten müßte? Fritz ist derselbe Schwärmer, der sein Vater heute noch ist. Und es tut mir nur leid, daß für beide ein bitteres Erwachen aus ihrem Freiheitsrausch kommen wird.“

„Wie meinst Du das?“ fragte Anna erschrocken.

Er zog die Achseln hoch und erwiderte: „Ich lassen wir die dumme Politik. Der Tag ist heute zu schön.“

„Nein, Onkel, Du weißt etwas, das muß

Du mir sagen, sonst kann ich vor Angst nicht ruhig werden.“

„Ich weiß gar nichts. Ich denk mir nur allerhand.“

„Und was denkst Du Dir?“

Der Forstmeister senkte den Kopf, fuhr sich mit der Hand spielend in den langen, braunen Rollbart und sagte in Gedanken verloren, als spräche er mit sich selbst: „Ich denke, daß jetzt die Bäume blühen, und in sechs Monaten hängen die reifen Äpfel an den Zweigen; ich denke, daß wir heuer 1848 schreiben und in dreißig Jahren wird man 1878 schreiben; ich denke, daß wir heute leben und im Jahre 1878 wahrscheinlich schon draußen auf dem Friedhof liegen werden. Tag und Nacht werden noch sein wie heute, die Bäume werden blühen und reifen wie immer, Menschen werden über die Erde gehen, aber die Ideen von heute werden nicht mehr sein. Die Menschheit wird dann ganz anderen Idealen nachjagen. Auf der Welt gibt es nur Eines, was Bestand hat: das ist die Natur mit ihren Gesetzen. Alles andere ist von heute auf morgen und ich begreife nicht, wie man sich für solche Dinge erregen kann. Nichts, was Menschengeist erklügelt, ist für die Ewigkeit. Ist doch noch nicht einmal ein Gott geboren, der nicht das Todeszeichen auf der Stirne trüge.“

Mit großen, fast entsetzten Augen starrte Anna den Onkel an.

Die Tante bemerkte das und sagte: „Aber Heinrich, was muß sich Anna jetzt denken. Sie weiß ja nicht, wie Du das meinst und hält Dich am Ende für den leidhaftigen Antichrist.“

Da warf er einen liebevollen Blick auf seine Frau und sagte: „Du hast recht, Muß, das

sind Dinge, zu denen jeder Mensch allein kommen muß, und jeder unter Schmerzen. Aber geht, Anna“, — er reichte der Nichte über den Tisch die Hand — „Du denkst deshalb nichts Schlechtes von mir. Ich glaube an den lieben Herrgott so gut wie Du, nur anders. Es wird die Zeit kommen, wo Du mich vielleicht verzeihst.“

Es war eine Weile stille im Zimmer, so daß man durch das offene Fenster das leuchtende Rauschen des Stromes vernahmen konnte. Da nahm Anna wieder das Wort: „Du hast aber von einem bitteren Erwachen gesprochen, Onkel? Wie meinst Du das?“

Die bange Sorge, die in ihrer Stimme kette, ließ ihn Mitleid mit ihr empfinden, und er erwiderte ausweichend: „Weißt Du, meine liebe Anna, das sind eben so meine Gedanken, und ich bilde mir durchaus nicht ein, daß ich der einzige Vernünftige auf der Welt bin. Vielleicht haben die andern recht und ich bin auf dem Holzweg, aber ich denke eben so. Was jetzt geschieht, das ist alles überstürzt. Die Leute laufen Schlagworten nach und keiner gibt sich Mühe, über das gründlich nachzudenken, was er eigentlich will. Alle Hochachtung vor der Begeisterung; aber sie muß nicht nur ihr Ziel kennen, sondern auch den Weg wissen, sonst läuft sie in die Irre. Ich halte von gewaltsamen Umwälzungen überhaupt nichts. Sie zerstören nur, aber sie schaffen nichts. Alles, was von Dauer ist, entwickelt sich langsam, Schritt für Schritt. Mein alter Lehrer an der Forstschule hat immer gesagt: Die Natur macht keine Sprünge, und er hat recht. Und wir Menschen sind ja auch nur ein Stück Natur. Wo wir uns über ihre Gesetze

erheben, da straft sie furchtbar, während sie uns ihre ganze Liebe zuwendet, wenn wir uns nicht über sie erheben, wenn wir schön beschneiden in dem Ringe bleiben, in dem sie uns mit allem andern, was da ist, zu einer Einheit zusammenschweißt. Und siehst Du, liebes Anna, unsere Freiheitsmänner sind mir jetzt ein bißchen zu schnell, zu unnatürlich. Kaum ist die Freiheit aus der Erde geschossen, wollen sie auch schon die Früchte von ihr ernten. Auf einen kurzen Frühling wollen sie gleich den Herbst haben und vergessen ganz, daß auf den Herbst der Winter folgt. Siehst Du, das ist's, was ich unter dem bitteren Erwachen gemeint habe: daß den guten Leuten der Winter die Fensterläden zuschlägt, indes sie gemeint haben, es müßte nun die Sommerhitze für sie aufgehen.“

„Du glaubst also nicht an den Sieg der Revolution?“ fragte Anna versonnen.

„Nein, es geht mir zu schnell. Ich glaube überhaupt nicht an Revolutionen. Meine Bäume schießen auch nicht wie die Erdbeerstauden auf einem Schlag in die Höhe. Aber wenn diese längst verschwunden sind, stehen sie stolz und hoch da, und das nur, weil sie sich Zeit gelassen haben.“

Wieder herrschte tiefe Stille in dem traulichen Zimmer. Die Forstmeisterin hatte unwillkürlich ihrem Manne die Hand gereicht. Sie verstand ihn, denn sie hatte oft über derartige Dinge mit ihm gesprochen. Nun hatte sie das Bedürfnis gefühlt, ihm ihre Zustimmung kundzugeben, ihn aber auch zu erinnern. Anna das Herz nicht noch schwerer zu machen, als es ohnehin schon war.

(Fortsetzung folgt.)

London, 10. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Pretoria vom 9. Nov.: Der Führer der Aufständischen, De Wet, gewann Fühlung mit einer Abteilung der Regierungstruppen, die unter dem Kommando des Mitgliedes der gefangenen Verammlung, Cronje, stand, und zersprengte sie. Ein Sohn De Wets ist in dem Gefecht gefallen.

#### Rückkehr nach Belgien.

Berlin, 10. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die Rückkehr mittellose deutscher Flüchtlinge nach Belgien ist einstweilen in den engsten Interessen noch unerwünscht. Anträgen dieser Personen auf Gewährung freier Eisenbahnfahrt nach Belgien kann daher nicht entsprochen werden. Wer dahin zurückkehren will, muß dies bis auf weiteres auf eigene Gefahr und Kosten unternehmen.

#### Die Deutschen in Amerika.

Berlin, 11. Nov. Einem Brief aus New-York entnimmt die „Post. Ztg.“ den Satz: Wir sind hier alle (Millionen von Deutsch-Amerikanern) seit dem 1. August Reichsdeutsche geworden. Es gibt kein Opfer, das wir nicht zu bringen bereit wären. Wir sprechen sogar deutsch. Der glänzende Laß ist von dem rauhen Kriegswind von der Oberfläche des Deutsch-amerikaners weggespült, es bleibt nur noch der Deutsche. Seit Jahren der Entfremdung zum ersten Male ein einziges Deutschland in Amerika. Es wird große Folgen haben. Prägen Sie den Namen Hermann Ridder ein, er ist Besitzer der „New-Yorker Staatszeitung“ und politischer Führer.

#### Bermischte Nachrichten.

Berlin, 10. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Drei türkische Prinzen, begleitet vom hiesigen türkischen Vorkonsul und zwei deutschen Dolmetschern, reisten gestern Vormittag um 8 Uhr 14 Min. mit dem fahplanmäßigen Kölner D-Zug vom Bahnhof Friedrichstraße nach dem Hauptquartier des Kaisers.

Genf, 10. Novbr. (Nichtamtlich.) Das „Journal de Genève“ meldet aus London: Die Zahl der belgischen Flüchtlinge in England beträgt rund 200 000.

Neapel, 11. Nov. (Nichtamtlich.) Nach einer Mitteilung des Blattes „Romano“ sind mit dem Dampfer „Umbria“ aus Alexandrien Prinz Mohammed Ali, der Bruder des Khediven und der Prinz Jusuf Achmed Aziz Hassan hier eingetroffen. Sie sind durch die englischen Behörden ausgewiesen worden.

Berlin, 11. Nov. Die Blättermeldungen daß der Stadt Antwerpen eine Kriegskontribution von 50 Millionen Frs. auferlegt sei und daß am 9. ds. Mts. im Hafen von Marseille 25 Dampfer mit zusammen 45000 indischen Soldaten eingetroffen seien, sind mit Vorsicht aufzunehmen. Unsere amtlichen Stellen haben noch nichts darüber verlautbart.

#### Lokales.

\* **Kurhaustheater.** Am Donnerstag geht als nächste Vorstellung im Abonnement das historische Lustspiel „Die Anna-Lise“ von Hermann Herich in Szene. — Der flotte, lebensfrohe Fürstensohn Leopold von Anhalt-Deskau, der die geheiligten Traditionen seines Hauses unbeachtet läßt, lustig und leichtsinnig lebt und dabei von ungemein ehrlichem Charakter ist, sodann die „Anna-Lise“, das kleine und verliebte Bürgerkind, die Tochter des Apothekers Föhse, die allen Anfeindungen zum Trotz dennoch von ihrem geliebten Leopold heimgeführt wird, sind herrlich gezeichnete Charaktere, die sofort die volle Sympathie der Hörer in Anspruch nehmen. Dargestellt werden diese beiden Rollen von Herrn Hugo Stern und Frä. Marianne Saling. Am dieses Paar gruppieren sich die adelstolz durchlaucht-Fürstin Mutter (Frä. Hesse) Anna-Lise's Vater, der Apotheker Föhse (Herr Wieberg), der Hofmarschall (Herr Wiesner) und der Marquis de Chalisac (Herr Schneider). Dem lebenswürdigen und interessanten Stück ist sicherlich eine freundliche Aufnahme beschieden.

e. Als Schöffen für das Jahr 1915 wurden folgende Herren ausgelost: 1. Carl Altschulsen, Schuhmacher, Friedrichsdorf. 2. Anton Bursch, Postmeister a. D., Seuberg. 3. Friedrich Busch, Fabrikant, Homburg. 4. Moritz Dinkelspüler, Kaufmann, Homburg. 5. Georg Diefenbach, Gastwirt, Homburg. 6. Fritz Debus, Kurvillenbesitzer, Homburg. 7. Oliver Endres, Korrespondent, Oberursel. 8. Friedrich Günther, Jagdaufseher, Köppern. 9. Emil Bitt, Garnier, Kaufmann, Friedrichsdorf. 10. Heinrich Hett, Detektiv, Homburg. 11. Ad. Homrich, Oberbahnassistent, Oberursel. 12. J. Heinrich, Schornsteinfegermeister, Oberursel. 13. Oskar Herzig, Zahnarzt, Oberursel. 14. Philipp Heller, Händler, Oberursel. 15. Otto Rogg, Kaufmann, Homburg. 17. Fritz Julius Langsdorf, Obergärtner, Seuberg. 18. Nagel, Kaufmann, Homburg. 19. Carl Paaschen, Kontre-Admiral z. D., Homburg. 20. Emil Paul, Rentner, Homburg. 21. Jean Ferd. Paul, Zwiebackfabrikant, Homburg. 22. Aug. Rob. Privat, Schreiner, Friedrichsdorf. 23. Karl Rühl, Landwirt, Gonzenheim.

23. Rudolf Rupp, Kunstmaier, Gonzenheim. 24. Heinrich Roth, Verkleister, Köppern. 25. Heinrich Stamm, Kaufmann, Homburg. 26. Louis Stern, Kaufmann, Homburg. 27. Christian Schaller III. Unternehmer, Oberstedten. 28. Fritz Scheller, Gastwirt, Dornholzhausen. 29. Hermann Wolters, Kurvillenbesitzer, Homburg. 30. Heinrich Ludwig Wüst, Rentner, Homburg.

Als Hülfsschöffen wurden ferner ausgelost die Herren: 1. Wilhelm Burt, Glasermeister, Homburg. 2. Karl Busch, Glasermeister, Homburg. 3. Karl Deisel, Kaufmann, Homburg. 4. Peter Heubel, Glasermeister, Homburg. 5. Carl Otto, Heilgehilfe, Homburg. 6. Heint. Merkel, Schneidermeister, Homburg. 7. Dr. Aug. Reuter, Optiker, Homburg. 8. Wilhelm Sadler, Uhrmacher, Homburg. 9. Conrad Schaffe, Rastellan, Homburg. 10. Aug. Schmid, Rentner, Homburg. 11. Adam Wiegand, Wirt, Homburg. 12. Jean Zimmer, Metzgermeister, Homburg.

§ **Kundreise einer Homburger Ansichtspostkarte.** Ein in Frankreich im Dienste des Vaterlandes stehender Homburger und Freund unseres Blattes hat eine Ansichtskarte vom Elisabethenbrunnen nach Hause geschickt, die er in einem französischen Schloße zufällig aufgefunden hat. Die Karte wurde im Jahre 1907 hier aufgegeben und ist es immerhin recht interessant, daß sie nach sieben Jahren unter so eigentümlichen Umständen wieder an ihrem Abgangsort angelangt ist. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch den nicht minder interessanten Fall berichten, daß ein in Frankreich kämpfender Homburger gleich nach seiner Ankunft im Feindesland ein Stück „Taunusbote“ nach Hause schickte, das ihm in einem französischen Neste in die Hände gefallen war.

§ **Soldaten-Kriegs-Poesie.** Ein bekannter Homburger, der in der 12. Kompanie des Inf.-Reg. No. 87 gegen Frankreich kämpft, hat im Schützengraben poetischen Anwandlungen nachgegeben und ein scherzhaftes Gedichtchen verfaßt, das ein Kamerad auf einer Feldpostkarte hierher gelangen ließ. Das uns zum Abdruck übergebene Poem hat folgenden Wortlaut:

Kun Franzmann siehst Du es denn ein,  
Daß Du mit der Revanche siehst rein.  
Denn Deine Hilfe von dem Osten  
Muß gründlich deutsche Reile kosten  
Statt daß Du dachtest an den Sieg,  
Haußt jetzt in Deinem Land der Krieg.  
Selbst in dem Bund die Nummer drei  
Stört uns nicht bei der Keilerei;  
Denn sieh', wir sind schon vor Paris  
Mit Deiner Sache steht es mies.  
Denn gib es auf, sag's frank und frei,  
Daß Du der Dummste von den Drei.

§ **Der Homburger Krieger-Verein** hat auf heute Mittwochabend General-Versammlung in sein Vereinslokal „Zur goldenen Rose“ einberufen. Die wichtige Tagesordnung, die schon wiederholt im Anzeigenteil veröffentlicht wurde, sollte den Mitgliedern Anlaß geben, möglichst zahlreich zur Stelle zu sein.

§ **Der Krieger-Verein Kirdorf** hielt am letzten Samstag General-Versammlung im Gasthaus „Zur Stadt Friedberg“ (Braun) bei verhältnismäßig guter Beteiligung der Mitglieder ab. Zu Beginn der Versammlung wurde das Andenken zweier Kameraden geehrt, die für des Vaterlandes Ehre gefallen sind und sich jederzeit als solche Kameraden gezeigt hatten, denen die Förderung des Vereins immer am Herzen lag. — Eine besondere Ehrung wird den gefallenen Kameraden noch dadurch bereitet, daß der Verein geschlossen mit seiner Fahne an den Seelenmessen teilnimmt, die für sie in der Pfarrkirche 3 Mal gelesen werden. — Bei der Vorstandswahl überließ man wieder das Amt des 1. Vorsitzenden dem in dieser Eigenschaft bestens bewährten Herrn Bezirksvorsteher Weßheim. Die übrigen Ämter behielten die gleiche Besetzung oder werden bis zur Beendigung des Krieges provisorisch verwaltet. — Das Sterberegister wurde für gefallene Kameraden auf 35 M festgesetzt. Verwundete Mitglieder erhalten nach 14-tägiger Karenz eine einmalige Unterstützung von 5. — M. — Die übrige Tagesordnung, weniger von öffentlichem Interesse, fand sachgemäße Erledigung.

§ **Aus dem Stadtbezirk Kirdorf.** Gegenwärtig ist man mit der Erweiterung des Kirdorfer Friedhofes beschäftigt. Die Arbeiten werden durch Städtische Arbeiter ausgeführt. — An der Ausbesserung und Herstellung von Wegen wird ebenfalls gearbeitet. — Auf der Höhe neben dem Hölstein wird z. B. eine größere Villa errichtet.

s. **Schöffengerichtssitzung vom 11. Nov.** Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Nasse; Staatsanwalt: Amtsanwalt Winter; Protokollführer: Referendar Koch; Schöffen: Rentner Gg. Reinhardt und Conrektor Bär, beide von hier. — Wegen Beleidigung klagt ein Major von Gonzenheim gegen einen Kaufmann von hier. Es kommt zu einem Vergleich. Der Angeklagte nimmt seine Beleidigung mit Bedauern zurück und trägt die Gerichts- und seine Anwaltskosten, während der Privatkläger für seine Anwaltskosten selbst aufkommt. — Die Beleidigungsklage eines Landwirtes gegen eine Fabrikantenfrau, beide von Oberstedten,

endigt mit der Verurteilung der Beklagten zu 20 Mark Geldstrafe. — Die Verurteilung eines hiesigen Tagelöhners gegen eine Polizeistraf von 6 M. wegen Ruhestörung wird verworfen. — Wegen Betrugs und Diebstahls steht ein Dienstmädchen von Hasselbach unter Anklage. Dasselbe hatte sich unter Vorpiegelung falscher Tatsachen in ein hiesiges Hotel eingefügt, außerdem hatte sie sich in mehreren Geschäften Sachen auf falschen Namen geben lassen; auch hatte sie in einem Hotel zu Dornholzhausen gewohnt und verschwand ohne zu zahlen. Sie hatte dadurch die Geschäftsleute um den Betrag von 154.50 M. betrogen. Ferner stahl sie einem Zimmermädchen eine Uhr mit Kette im Werte von 50 Mark. Wegen Betrugs in 5 Fällen und Diebstahls erhält sie eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. — Wegen Diebstahls wird gegen eine Modistin aus Hannover, die in der Wohnur eines Gerichtsbeamten eine Brosche im Wert von 25 Mark stahl, auf eine Gefängnisstrafe von 5 Tagen erkannt.

\* **Der Verkauf von Kartoffeln** über die gesetzliche festgesetzten Höchstpreise ist für heftigsten Verkäufer lt. „Oberh. Volksblatt“ auch außerhalb Hessens verboten und strafbar.

\* **Die Kartoffelhändler streiken.** Die Kartoffelhändler Frankfurts erlassen eine Erklärung, wonach sie durch die Festsetzung der Höchstpreise sich gezwungen sehen, den Handel mit Kartoffeln vorläufig einzustellen. (Ob die Leute besser fahren, wenn ihnen ihre Ware im Keller verfaßt? D. R.)

\* **Hindenburg-Denkmal.** Im Rödelheimer Schloßpark wurde Sonntag früh ein Hindenburg-Gedenkstein feierlich enthüllt. Die Weihe hielt Dekan Krohmann. Das Denkmal besteht aus Steinen von der ehemaligen Burg Rödelheim und trägt die Inschrift: „v. Hindenburg, Hammelburg 29. August 1914. 92 000 Russen. Gewidmet von verwundeten Krieger.“ Auf ein an Generaloberst v. Hindenburg während der Feier abgesandtes Glückwunschtelegramm ließ nach wenigen Stunden die Antwort ein: „Den im Schloßpark zu Rödelheim Versammelten herzlichen Dank für freundliches Eingedenken. Den Verwundeten wünsche ich baldige Wiederherstellung. v. Hindenburg.“

F. C. **Tapfere Söhne.** Der Mühlenbesitzer Möller auf der Drahtmühle in Bettenhausen, der auf den Kriegsschauplätzen in West und Ost fünf Söhne unter den Fahnen stehen hat, erhielt die Nachricht, daß drei von ihnen, nämlich Adolf, Karl und Bernhard Möller mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sind. Bernhard Möller hat bereits 30 Gefechte mitgemacht. Drei der Brüder stehen bei dem kurhessischen Jägerbataillon No. 11 Marburg a. d. L.

§ **Zurückziehung von Feldpostpaketen.** Bei Militär- und Postbehörden sind vielfach Anträge auf Zurückziehung der in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober eingelieferten, von den Paketdepots der stellvertretenden Generalkommandos aus weiterbeförderten Paketen an das Feldheer oder Wünsche auf Änderung oder Berichtigung der Adressen dieser Pakete gestellt worden. Solche Wünsche lassen sich, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, nach Absendung der Pakete nicht erfüllen.

§ **Ein Büro für die Heimkehrung internierter Zivilpersonen** ist in Bern geschaffen worden, das sich mit dem Rücktransport der in den benachbarten Ländern zurückgehaltenen Privaten (Frauen, Kinder, gebrechliche, nicht waffenfähige Leute) durch die Schweiz hindurch befaßt, sofern die Internierten den der Schweiz benachbarten Ländern angehören. Bis jetzt beantragten nur Deutschland und Frankreich die Dienste des Büros; es kommen also nur Deutsche, die in Frankreich, und Franzosen, die in Deutschland interniert sind, für einen solchen Rücktransport in Frage. Das Büro übernimmt es auch, offene Briefe, die mit Adressenangabe an internierte Zivilpersonen gerichtet werden, weiterzuleiten. Dagegen befaßt es sich nicht mit der Uebermittlung von Geldsendungen an solche Personen.

§ **Geldsendungen an Kriegsgefangene.** Nach einer Mitteilung des Reichspostamts sind von jetzt ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des königlich niederländischen Postamtes in 's Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen-sendung. Taxfrei“ anzubringen. In 's Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

§ **Unzulässigkeit privater Auskunftsstellen.** Immer noch tun sich anläßlich des Kriegszustandes Auskunftsstellen über Verwundete und Vermisste auf. Die Tätigkeit solcher privater Auskunftsstellen widerspricht den militärischen Interessen und ist verboten, sie dient auch nicht dem Interesse des Publikums, da die Arbeiten solcher Institute gar nicht kontrollierbar

sind und die gegebenen Auskünfte im besten Falle den Auftraggeber nicht zeitiger erreichen können, als die kostenlos gewährten Auskünfte der amtlichen Stelle des Kriegsministeriums, Berlin, Dorotheenstraße 59.

\* **Geldpostbriefe im Gewicht bis zu 500 g** werden in der Woche vom 15. bis zum 21. November einschließlich von den Postanstalten zur Beförderung angenommen.

F. C. **Die Schnafenplage** macht sich, wie aus den landwirtschaftlichen Kreisen mitgeteilt wird, an den Saaten in diesem Herbst besonders bemerkbar. Auch unter dem Mäulch leiden die Ländereien.

\* **Englische Behinderung des Petroleumimports.** „Svenska-Dagbladet“ vom 15. Oktober aus Helsingborg mit, daß der dort betriebene Dampfer „Beta“, welcher mit 5000 Faß Petroleum aus Amerika unterwegs nach Schweden war, von englischen Kriegsschiffen nördlich Schottland angehalten und nach den Orkney-Inseln eingeführt wurde. Die Zeitung vermutet, daß die Absicht vorliegt, die schwedische Regierung zu zwingen, eine Bürgschaft dafür zu übernehmen, daß das nach Schweden eingeführte Petroleum nur innerhalb des Landes verbraucht wird. — Es dürfte anzunehmen sein, daß die Engländer mit diesen Schikanen den Zweck verfolgen, Schweden zu veranlassen, ein Petroleumausfuhrverbot zu erlassen. Wir glauben dies um so mehr, als es den Engländern bereits gelungen ist, durch Kaperungen und schiffbrüche Wistierungen der aus Niederländisch-Indien gekommenen Schiffe Holland zu einem solchen Verbot zu zwingen. — Dazu schreibt man uns: Die beste Antwort Deutschlands auf diese Hemmung der Petroleumzufuhr ist eine beschleunigte Einführung der elektr. Beleuchtung auf in mittlere und kleinere Wohnungen. Sehr wichtig ist auch, solche Wohnungen, die schon elektrisches Licht haben, solches auch in der Küche einzuführen, wo am meisten Licht gebraucht wird. Es ist dies um so leichter möglich, als eine elektrische Beleuchtung nur halb so viel kostet als die Petroleumbeleuchtung. Außerdem fallen beim elektrischen Licht Luftverschlechterungen, Feuer- und Explosionsgefahren sowie Bedienung fort. Für Petroleum gehen jetzt jährlich 120 Millionen Mark ins Ausland.

§ **Die neueste Scherzfrage.** Wer ist besser dran, die Engländer in Deutschland, oder die Deutschen in England? — Natürlich die Engländer in Deutschland; man läßt sie in „Ruh-leben“.

\* **U 16 und Z 3.** Die Köln. Zeitschrift veröffentlicht aus dem Deutschen Korrespondenten in Baltimore die folgenden Briefe von Hanns Heinz Ewers:

Wo der Krake den Seehund zum Grunde zwang,  
Kriecht ein eiserner Wal durch des Meeres Läng  
U 16.

Wo der Adler die Beute in Wolken hebt,  
Ein silberner Fisch durch den Aether schwebt.  
Z 3.

Der eine ob Bergen und Burgen vorbei,  
Der andere durch Grauen und Wüstenel.  
Von der Erde frei, so sagen die zwei:  
U 16 und Z 3!

Durch der wilden Nordsee grabstinsten Tal  
Zwei andere Wale folgen dem Wal,  
U 16.

Und tief vom Grunde tauchen sie auf,  
Voran mit heißem, todtbringendem Lauf  
U 4.

Die Cressy! Die Hogue! und die Aboult!  
— Torpedos — Ihr Panzer reißt wie Papier!  
Da schlingen mit Gier Britanniens Zier  
U 9 und 16 und 4!

Die Feste der Schelde aufschreiend erwidert,  
Es schwimmt ein Fisch durch die Luft in der Nacht.  
Z 19.

Und wieder zur Nacht schwimmt ein anderer her,  
Streut Bomben wie rote Rosen umher:  
Z 8.

Antwerpen, du Bräutchen, hütst dein beines Braut,  
Einstürmischer Freier hält draußen die Braut!  
Es haben zur Nacht dir Grüße gebracht  
Z 19 und Z 8.

O käme der Tag, da die Themse hinauf  
Erst schwämme in heißem, todtbringendem Lauf  
U 16.

O käme die Nacht, da in Nord und Graus  
Ueber London streut seine Röslein aus  
Z 3

Von oben! Von unten! — Die Welt wird frei!  
Es schlagen die englische Krone entzwei  
Z 19, Z 2, Z 8 und Z 3!  
U 16, U 9 und U 2.

#### Aus der Umgebung.

dt. Seuberg, 10. November. Am 6. Nov. waren es 50 Jahre, daß unsere Kirche eingeweiht wurde. Die Kirche wurde von Herrn Baurat Holler-Homburg erbaut und ist 2 Jahre daran gearbeitet worden.

Tages-Neuigkeiten.

**Gestorben.** Der Geheimen Regierungsrat Lambrecht, der Held von Kilossa bei dem Aufstande in Ostafrika im Jahre 1904, einer unserer bewährtesten Afrikaner, ist in Osnabrück gestorben.

**10 Söhne im Feld.** Schneidermeister Bücher in Weitbruch hat, wie die Straßburger Post schreibt, der deutschen Armee 10 kammere Soldaten gestellt; 9 davon kamen gleich bei Kriegsausbruch ins Feld, drei sind bereits gefallen, zwei wurden verwundet, zwei gerieten in Gefangenschaft, und die zwei anderen stehen noch in der Front. Der 10. Sohn der jüngste von allen, wurde in der jetzigen Musterung für tauglich befunden und wird nach Ausbildung ebenfalls in die Front kommen.

**Ein Brand im Hafen von Rochefort.** Ueber Kopenhagen wird gemeldet: Im Kriegshafen zu Rochefort soll in den Hauptkellern ein riesenbrand ausgebrochen sein.

**Französische Flüchtlinge in Schweningen.** In Schweningen trafen gestern unter militärischer Bewachung 230 französische Flüchtlinge ein, meist Frauen und Kinder, deren Heimat vollständig zerstört ist. Es war ein trauriger Leidenszug, der sich an der großen Schar zusammengeströmter Neugieriger vorbeibewegte. Die Flüchtlinge wurden in der Dragonerkaserne untergebracht. — Auch in Rastatt befindet sich seit ungefähr 3 Wochen eine Anzahl französischer Flüchtlinge. Es sind Männer und Frauen im Alter bis tief in die 80er Jahre und Mütter, die ihre kaum einige Wochen alten Kinder auf dem Arm wiegen. Die Leute waren bei ihrer Ankunft ganz heruntergekommen. Durch die Aufregungen und Strapazen während ihrer Lebenszeit — es sind größtenteils Leute aus Verdun und Umgebung — waren einige der Greise und Greisinnen so mitgenommen, daß sie starben. Die Behörde nahm sich der Flüchtlinge an. Sie wurden im Zeughaus zusammen mit anderen Kriegsgefangenen untergebracht, und selbst den Vaterlandsfeinden gegenüber schwiegen in ihrer traurigen Lage der Völkerhaß. Die Einwohnerschaft verzah sie in den ersten Tagen mit den notwendigsten Kleidungsstücke und Speisen, bis das Garnisonkommando es verbot. — Zusammen mit den Franzosen waren einige Engländer interniert, und auch da konnte man das „innige Verhältnis“ zwischen den Bundesgenossen feststellen. Die Engländer bekamen von ihren Waffenfreunden so jämmerlich Hilfe, daß man ihnen, um sie nicht totschlagen zu lassen, einen anderen Aufenthaltsort geben mußte.

**Eine Auszeichnung durch die Kaiserin.** Der Feldwebel Helmold von der 12. Kompagnie des 83. Infanterie-Regiments erhielt von der Kaiserin eine silberne Taschenuhr mit Widmung als Belohnung für die Hilfe, die er bei einem Gefecht auf dem östlichen Kriegsschauplatz dem durch einen Granatsplitter verwundeten Kaisersohn, dem Prinzen Joachim von Preußen leistete. H. hat, wie bereits mitgeteilt, vom Prinzen Joachim ein Dankschreiben für diese erste Hilfe erhalten, dem nun von der Kaiserin die Uhr als Geschenk folgte.

**Zwei Brüder — jeder eine Hand verloren.** Die beiden Söhne der Witwe Therese Nagel in Weiskensels verloren im Kriege selbstlosweise je eine Hand; dem ältesten, Franz mit Namen, wurde als Führer einer

Munitionskolonnen durch eine Granate ein Pferd getötet und die linke Hand zerschmettert, der andere Bruder, der 18jährige Paul, Freiwilliger beim 127. Infanterie-Regiment, verlor die rechte Hand.

**Amliche Beschlagnahme von Häuten und Fellen.** Die auf heute vormittag 11 Uhr angelegte Häutauktion der Berliner Häuterverwertung G. m. b. H. in Berlin-Lichtenberg ist kurz nach Beginn, wie die „Allg. Fl.-Ztg.“ mitteilt, von amtlicher Seite verboten worden. Es wurden im ganzen 50000 Stück Rindshäute, 30000 Kalbfelle und 25000 Stück Schaffelle im Auftrag des Kriegsministeriums beschlagnahmt.

Deutschlands sittliche Kraft und Größe.

Die „N. Zür. Nachr.“ geben bemerkenswerte Äußerungen eines der angesehensten Männer des eidgenössischen Parlaments, wieder, der vor kurzem von einer längeren Deutschlandreise heimgekehrt ist. Er sagte: „Sie wissen, daß mein Geschäft mich mit bedeutenden Persönlichkeiten aller Völker, vor allem auch mit Engländern und Franzosen, in enge und freundschaftliche Beziehungen bringt, und daß ich schon deshalb keine Voreingenommenheit gegenüber Nationen — weder in Sympathien noch in Antipathien — kenne. Was ich aber in diesen vierzehn Tagen in Deutschland gesehen und erlebt — gleichviel ob im Norden oder im Süden — das übertrifft alles. Das sind Eindrücke, die ich mein Leben lang nie vergesse.“

In einer solchen sittlichen Größe, in diesem ersten Kraftbewußtsein, in dieser stillen und doch unverrückbaren Siegeszuversicht, in der gleichen einigen Geschlossenheit des Denkens und des Handelns habe ich noch nie ein Volk gesehen. So groß, so gewaltig und doch ruhig. Das ist einfach überwältigend.

Wo man hinschaut, da klappt es bis aufs letzte Tüpfelchen, klappt es überall in der staatlichen Verwaltung, in der militärischen, im gesamten öffentlichen Leben. Das letztere hat beinahe sein alltägliches Aussehen. Jeder geht ruhig seinen Tagespflichten nach. Man fühlt nur gelegentlich die gewaltigen Schwingungen, in denen das Innere der Volksseele vibriert. Keine Prahlerei, es ist auch darin eine Läuterung eingetreten, nur ein nicht zu erschütterndes Vertrauen. Wo man hinschaut, sieht man Reserven, enorme militärische, wirtschaftliche, soziale. Daneben eine Liebestätigkeit, die ergreifend ist. Alles spendet, spendet mit leuchtendem Auge wie für eine heilige und geheiligte Sache: arm und reich. Industrielle stiften und unterhalten ganze Krankenhäuser, Musterhäuser, wie man sie bisher kaum kannte. Überall eine peinlichste Ordnung, peinlichste Gewissenhaftigkeit.

Jetzt habe auch ich den Eindruck, ein Volk von solcher Kraft und Seelengröße ist nicht zu besiegen, und würde es besiegt, wäre es eine Katastrophe für die Welt.“

Kriegs-Millerlei.

Wieder einen raufgekommen. Ein Mitarbeiter der Köln. Ztg. veröffentlicht die folgende drollige Plauderei: Zuerst las ich die — sagen wir einmal — phantastisch garnierten Havasberichte überhaupt nicht. Es war nicht der Mühe wert. Jetzt lese ich sie genau. Denn sie machen einem Spaß, wenn man sie im einzelnen verfolgt. Erst dieser Tage habe ich auf Grund meiner Havassta-

tistik feststellen können, daß ein umständlich beschriebenes französisches Erfolgsgeschichte schon vor einer Woche als Selbsttat berichtet wurde. Und wie ich weiter nachschlug, stand genau das Gleiche in einem inzwischen versunkenen Bericht vor vier Wochen. Da ist mir mein Vetter August eingefallen. Wie der noch in der Schule war, fragte ihn die Mutter: „Na, August, wie geht's in der Schule?“ — „Gut, Mutter, gut, wieder einen raufgekommen.“ — „So? Ueber wen denn?“ — „Ueber Hoppen, Mutter.“ — Und nach wieder einiger Zeit berichtete er ganz von selber: „Mutter, denke ich bin wieder einen raufgekommen.“ — „Ueber wen, Junge?“ — „Ueber Hoppen.“ Und so ist er in der Folge noch ein paarmal über Hoppen raufgekommen. Nun meint ihr vielleicht, mein Vetter August habe gelogen? Nein, er sagte nur die Wahrheit. Denn er berichtete zwar stets getreulich, wenn er einen raufgekommen war, aber so oft er einen Platz herunterrutschte, das vergaß er zu berichten. — Ich habe meinen Vetter August später aus den Augen verloren. Er soll nach Frankreich ausgewandert sein. Was er dort machte, blieb im Dunkel. Die französischen Kriegsberichte geben mir jetzt den ersten Fingerzeig, wo ich ihn suchen könnte. Ich will mich also einmal erkundigen, ob er nicht bei — Havas als Redakteur untergekommen ist.

Telegramme.

**Der Kampf gegen die Verbündeten.**  
**Kopenhagen, 11. Nov.** Der vorgestrige Nebel zwang beide Seiten, die Angriffe einzustellen. Auch das Feuer der deutschen Artillerie verstummte.

**Rom, 11. Nov.** Der Korrespondent der „Daily News“ in Nordostfrankreich drahtet: Die Schlacht bei Yper sei zeitweise gewaltig. Namentlich die Deutschen führten ihre Angriffe mit großer Wucht aus.

**Paris, 11. Nov.** Nach einer Meldung des „Erechange Telegraph“ dauert die deutsche Kanonade auf Armentieres fort. Die wichtigsten Punkte von Armentieres nach Lille seien im Besitz der Engländer, während die Deutschen eine Anzahl Forts bei Lille halten.

**Russische Niederlage.**  
**Budapest, 11. Nov.** Um einen Angriff der Russen auf Czernowitz zu vereiteln, wurden umfassende Maßnahmen getroffen. Die österreichischen Truppen überschritten einige Kilometer nördlich von Czernowitz den Pruth, überfielen die Russen in der Flanke und schlugen die Russen nach kurzem Widerstand zurück. Beim Rückzug gerieten diese in den Schußbereich der feindlichen Geschütze, die furchtbare Verheerungen in den Reihen der Russen anrichteten. Das Schlachtfeld war mit Bergen von russischen Leichen bedeckt. Mehrere hundert Russen wurden gefangen genommen.

**Eine Sondermission aus den Schwarzen Bergen.**  
**Sofia, 11. Nov.** Eine Sondermission des Prinzen Mirko ist nach Bordeaux abgegangen, um von der französischen Regierung militärische und finanzielle Unterstützung zu erbitten.

**Opfer der Berge.**  
**Zürich, 11. Nov.** In Valle Vayra am Simplon wurden neun Italiener, die nach der Schweiz wanderten, um einzukaufen, von einer Lawine verschüttet.

Letzte Meldung. Heutiger Tagesbericht.

**3500 Franzosen gefangen, 21 Maschinengewehre erbeutet.**  
Großes Hauptquartier, 11. Nov., vormittags. (W. B. Amtlich.)

Am Yper-Abchnitt machten wir gute Fortschritte. Dismunden wurde erstürmt. Mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor.

Westlich Langemard brachen junge Regimenter unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französl. Linieninfanterie wurden gefangen und 6 Maschinen-Gewehre erbeutet.

Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft wurde. Etwa 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über.

Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschten Höhen nördlich Armentieres in unserer Hand.

Südwestlich Lille kamen unsere Angriffe vorwärts.

Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschte Höhe nördlich Biennes-le-Chateau am Westrand der Argonnen zurückzuerobern.

Auch im Argonnerwald, sowie nordöstlich und südlich Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgeworfen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Ueberraschend schnelle Heilerfolge

werden mit den ultra violetten Strahlen der künstlichen Höhensonne bei Rheumatismus, Neurasthenie, Ischias, Bleichsucht, Blutarmut, Bronchialkatarrh, Hautausschlägen, Basedowsche Krankheit, Kahlköpfigkeit, Haarausfall und Hautgefäßerweiterungen (rote Nase) u. schwer heilenden Wunden, .. .. erzielt. .. ..

Bestrahlungs - Institut „Höhen-Sonne“ Lange Meile 5 E. Stinner Telefon Nr. 10 (1 Minute von Haltestelle Gasanstalt.)

Druckarbeiten

jeder Art fertigt in geschmackvoller Ausführung zu billigen Preisen die

„Taunusboten“ - Druckerei

Audenstrasse Nr. 1 Telefon No. 9.

Sparkasse für das Amt Homburg

in Bad Homburg v. d. Höhe  
Telephon Nr. 44 Kisseleffstrasse Nr. 5  
Geschäftsstunden an Wochentagen von 9—12 Uhr  
Einlagen Mark 5,240,000.—  
Sicherheitsfonds Mark 725,000  
mündelsicher angelegt  
Aus den Zinsen des Sicherheitsfonds sind seit Bestehen der Kasse zu gemeinnützigen u. öffentlichen Zwecken M571,800.— ausgezahlt worden  
Der Verwaltungsrat

Vorteilhaftes Angebot

in Kinder-Stiefeln und Schuhen

Halbschuhe 18/21	M	—70
Schnüerstiefel 18/21	M	1.—
Dhrepantoffel warm 22/29	M	—80
Gordpartoffel 30/35	M	1.—
Ramelhaartoffel 18/21	M	1.—
" 22/24	M	1.30
" 25/29	M	1.80
" 30/35	M	2.30
Schnüerstiefel 20/22	M	2.50
" 22/24	M	3.—
" 25/26	M	3.50
" 27/30	M	3.75
" 31/35	M	4.25

Schuhlager

Karl Bidel

Rind'sche Stiftsgasse 20

Lehrstellen-Vermittlung

des

Homburger Gewerbe-Bereins.

Wir wollen auch in diesem Jahre die Lehrstellen-Vermittlung wieder aufnehmen und ersuchen Gewerbetreibende, die Lehrlinge suchen, und Lehrlinge, die Stellen suchen, ihre Anmeldungen an Herrn H. Kahle, Höhestraße 18 zu richten. 4440  
Der Vorstand.

Landgräfllich Hess. concess.

Landesbank

Homburg vor der Höhe.

Vorschüsse auf Wertpapiere  
Discontierung von Wechseln

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen

An- u. Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln

auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- u. einbruchssicheren Stahlkammer.

## Donnerstag frisch eintreffend: la Brat-Schellfische

Pfund **24** Pfg.  
**Cabliau mittel**  
Pfund **36** Pfg.  
**Gr. Schellfische**  
Pfund **55** Pfg.

Es ist uns gelungen, einen grösseren Posten gelbe und grüne Erbsen mit Schale zu beschaffen, welche wir unseren Kunden als verhältnismässig preiswert empfehlen

**Erbsen** gelb und grün mit Schale  
Pfd. **44** Pfg.  
25 und 50 Pfd. 43,50 p. Ztr.

## Schade & Füllgrabe

**Bad Homburg**  
**Louisenstrasse 38**  
Telefon 371.

4597

## Persil

für

## Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Für unsere Soldaten  
im Felde!

**500 Wolldecken**

per Stück M 8.50

bei 4588

**Ph. Debus,**  
**Louisenstrasse 75.**

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem“ (2539)

## Hautjucken.

Durch ein halbes Stück **Zucker's Patent-Medizinale-Salbe** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Poliz.-Serg. (In drei Stärken à 50, 1 u. 1.50.) Dazu **Zuckoon-Creme** (à 50 u. 75 Pfg.) Bei **Carl Kreh, Drogerie.**

**Im Umarbeiten u. Garnieren von Damenhüten** empfiehlt sich: **E. Richter, Louisenstr. 13, I. r.** 4513 Markthalle. Aeltere Putz wird gern verwendet. Bedienung gut und billig.

## Kaufe

von Herrschaften getrag. **Kleider, Wäsche und Schuhe** zu den höchsten Preisen. 4600  
**Jäger, Offenbach a. M. Marktstr. 34** Postkarte genügt.

## 3 Zimmerwohnung

mit Zubehör für sofort zu mieten gesucht. Off. mit Preisang. an die Exped. d. Bl. u. F. 3360.

## Zwei Zimmerwohnung

zu vermieten. 4381a  
Dietrichsmerstraße 20.

## Möbl. Zimmer

mit 2 Betten sofort zu vermieten. 4571a  
**Oberursel, Hauptstraße Nr. 6.**

## Freibare Mansarde

als Schlafstelle zu vermieten. 4599a  
**Am Mühlberg 49.**

**Für diese Woche**  
reiche Auswahl in sämtlichen  
**Fluss- und Seefischen.**  
**Täglich frisch geb. Fische**  
sowie  
**Wild und Geflügel**  
empfiehlt  
**Pfaffenbach,** Telefon 290.  
4598

## Optisches Institut C. Drang Nachflg.

Inhaber James Löwenstein.

Telefon 380 gegenüber der Audenstraße Louisenstraße 43 1/2  
Reichhaltiges Lager in

**Brillen, Pincenez, Feldstecher, Lupen**  
und aller Art **Thermometer und Barometer.**

Niederlage der

**Prismen Militär-Feldstecher v. E. Leitz, Wehlar**  
nach Original-Katalog-Preisen.

Anfertigung von Augengläsern nach ärztl. Vorschrift.

Eigene Reparaturwerkstätte

4748

für Optik und Glasschleiferei mit Motorbetrieb.

## Weihnachtsgaben

für unser Bataillon und Reserve-Bataillon.

Der Vaterländische Frauenverein beabsichtigt zu **Weihnachten** eine reichhaltige Sendung unsern Truppen im Felde zu schicken.

Wir bitten herzlich, uns dabei mit Liebesgaben für unsere tapferen Krieger unterstützen zu wollen und dieselben mit der Aufschrift

„Weihnachtsgaben“

im Kreishause bei Hausverwalter **Kitz** bis zum 24. Nov. abzugeben. 4602

## Sammelmappe für Kriegsberichte.



Bei dem starken Interesse für die jetzt zur Ausgabe kommenden Nummern des „Taunusboten“ die in vielen Familien gesammelt werden, haben wir für unsere Abonnenten eine

### äußerst prakt. Sammelmappe

mit patentierter Selbstbindevorrichtung in geschmackvollem, dauerhaftem Pappband anfertigen lassen, die wir in Folge grösseren Absatzes zu dem billigen Preis von

Mark 1.50

abgeben können.

Geschäftsstelle des „Taunusboten.“

## Verblüffend wirkt

## Firmit

das moderne selbsttätige Waschmittel.

**Gar. unschädlich.**  
**Überall zu haben.**

**R. H. Schrauth, Neuwied**

Preis pro 1/2 Pfund Paket nur 25 Pfg.

Schöne

## 4 Zimmer-Wohnung

mit Balkon, Bad, großem Garten in ruhiger schöner Lage in Alstermiete unter Preis abzugeben. 4601a  
Näheres **J. Fuld.**

## 4 Zimmerwohnung

im 1. Stock, mit allem Zubehör, sofort zu vermieten. 4111a  
Louisenstraße 103.

## Höchstpreise für Kartoffeln.

Auf Grund des Gesetzes vom 4. August dieses Jahres, betreffend Höchstpreise, in der Fassung vom 28. Oktober dieses Jahres, und der Verordnung des Bundesrats vom 28. Oktober dieses Jahres werden hierdurch für das Gebiet der Stadt Bad Homburg v. d. H. folgende **Höchstpreise für beste ausgelesene Speisekartoffeln** für den Kleinhandel, das heißt für die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher, festgesetzt:

1. beim Verkauf von mindestens 100 Kilogramm durch den Produzenten, ab dessen Lagerstelle für 100 Kilogramm **6.00 Mk.**
2. bei freier Lieferung von mindestens 100 Kilogramm ins Haus für 100 Kilogramm **7.50 Mk.**
3. im Kleinverkauf für 1 Kilogramm **9 Pfg.**

Diese Preise treten mit dem Tag der Veröffentlichung in Kraft.

Es wird hierbei auf § 2 der Bekanntmachung des Bundesrats über Höchstpreise vom 28. Oktober ds. Jahres hingewiesen, welcher lautet: „Soweit für den Kleinhandel Höchstpreise festgesetzt sind und ein Besitzer sich weigert, trotz Aufforderung der zuständigen Behörde, solche Gegenstände, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, kann die zuständige Behörde die Gegenstände, die für den eigenen Bedarf des Besitzers nicht nötig sind, übernehmen und auf seine Rechnung und Kosten zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen.“

Ferner gilt nach § 4 des genannten Reichsgesetzes folgende Strafbestimmung: „Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den nach § 3 erlassenen Ausfuhrungsbestimmungen zuwider handelt, oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht, oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.“

Bad Homburg v. d. Höhe, den 11. November 1914

**Der Magistrat**  
**L ü b k e.**

4603

## Vorschriftsmässige

## Feldpost-Karten

(auch solche mit Antwortkarte)

auf schreibfähigem Karten gedruckt

sowie

## Feldpost-Briefe

sind für den Preis von **1 Pfg. per Stück**

zu haben bei:

**Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.**

Louisenstrasse 35.

Louisenstrasse 64.

**F. Supp,** Louisenstrasse 83 1/2

## Frisch eingetroffen:

**Bananen, Feigen, Maronen, Rosinen usw.**

**J. Fuchs,**  
Hoflieferant.

4604

## 3 Zimmerwohnung

mit Küche und Keller im 3. Stock an ruhige Leute per sofort zu vermieten. Louisenstraße 50. 4273a

## 2 Zimmerwohnung

und 2 Mansarden zu vermieten. 3927a Hinter den Rahmen 26.

## Schön möbl. Zimmer

zu vermieten. 3949a Gymnasiumstraße 14 part.

## 2 Zimmer,

Küche und Zubehör an ruhige Leute im Vorderhaus per 1. Dez. zu vermieten. 4516a  
Friedrich West, Haingasse 13.

## Gonzenheim.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern und Küche anderweitig zu vermieten. 4544a  
Näheres Kirchgaasse 6.

## Wohnung

2 oder 3 Zimmer mit Küche und allem Zubehör sofort zu vermieten. 4514a Kirdorf, Herrnackerstraße 7.

## Möblierte Zimmer

zu vermieten. 3797a  
Elisabethenstraße 24.

## Gut und einfach

möblierte Zimmer zu vermieten. 3795a

## Elisabethenstraße 32.

## Gr. möbl. Zimmer

in kleiner Familie ohne Kinder Dauermieter. 3826a Ferdinandsplatz 20, II.

## Möbl. Zimmer

zu vermieten. 4267a  
Löwengasse 5, II.

## 2-3 Zimmerwohnung

mit Zubehör im Seitenbau zu vermieten. 4527a  
Haingasse 15.

## Schöne Schlafstelle

billig zu vermieten. 4533a  
Mühlberg 14 I.

## Möblierte Zimmer

zu vermieten, mit und ohne Pension. 4204a  
Louisenstraße 98.

## Einfach und gut

möbliertes Zimmer zu vermieten. 4205a  
Höfstraße 11, III.



Verlag des Taunusboten in Homburg v. d. G.

### Die Obstbaumdüngung mit Latrinendünger.

Inspektor Schönberg-Hohenheim schrieb hierüber im Wochenblatt für die Landwirtschaft: Die Frage der Obstbaumdüngung ist da, wo Latrinendünger leicht und insbesondere auch billig zu bekommen ist, ohne Schwierigkeit zu lösen. Die Obstbaumbesitzer in der Nähe größerer Städte seien darauf aufmerksam gemacht, daß die jetzige Zeit die beste Gelegenheit bietet, die Obstbaumdüngung verhältnismäßig billig und zweckmäßig durchzuführen. Da im allgemeinen gegenwärtig seitens der übrigen landwirtschaftlichen Betriebszweige nur geringe Nachfrage für Latrinendünger besteht, so regelt sich der Preis für denselben von selbst. Wie während des ganzen Jahres kann die Latrine so billig bezogen werden, wie im Spätherbst. Was die Wirkung derselben bei der Obstbaumdüngung betrifft, so kann dieselbe mit Recht als eine vorzügliche bezeichnet werden, zumal nach einer Spätherbstdüngung nie die nachteiligen Folgen einer zu starken Sommerdüngung mit Latrine sich bemerkbar lassen. Auf Baumwiesen ist es notwendig, daß man den Rasen mit dem Pflug oder Spaten aufreißt, um dadurch den Dünger auch den tiefer gelegenen Wurzeln zugute kommen zu lassen. Damit aber die mit der Latrine durchgeführte Düngung keine einseitige ist, empfiehlt es sich, für Bodenarten, welche nur einen mäßigen Kaligehalt aufweisen, als Beidünger ein Kalisalz und unter Umständen auch einen Phosphatdünger zur Ergänzung des Nährstoffgehalts der Latrine anzuwenden. Am einfachsten verfährt man folgendermaßen. Die Gräben, welche die Latrine aufnehmen sollen, werden in der Hauptsache in der Nähe der Kronentraufe gezogen. Vor dem Eingießen der Latrine werden je nach dem Bedürfnis der Bäume 40 bis 60 Gramm 40prozentiges Kalisalz für den Quadratmeter Bodenfläche ausgestreut und dann für dieselbe Fläche ca. 6 bis 10 Liter Latrine nachgegossen. Nachdem die Latrine versickert ist, werden 50—80 Gramm Thomasmehl auf den Quadratmeter in die Gräben gestreut und letztere dann, um kein Ammoniak entweichen zu lassen, sofort zugedeckt. Eine solche oder ähnlich durchgeführte Düngung der Obstbäume stellt eine Volldüngung dar, welche 2—3 Jahre anhält; sie bewirkt ein gesundes Wachstum und die Widerstandsfähigkeit der Bäume gegen manche Krankheiten, und bei fruchtbaren Sorten eine reiche Ertragsfähigkeit.

### Acker- und Wiesenbau:

Der gebrannte Kalk, Kalk oder Kalziumoxyd ( $\text{Ca O}$ ) ist an und für sich ein treffliches Meliorationsmittel, hauptsächlich für schwere, bindige, kalte Mineralböden, ebenfalls für humusreiche Böden. Weil er frei ist von Kohlensäure, wirkt er sehr energiegeland, zerlegend, auflösend und umgestaltend auf die schwer löslichen mineralischen und organischen Boden- und

Düngerbestandteile, macht das träge Nährstoffkapital des Bodens mobil, von den Wurzelhaaren der Pflanzen — gelöst im Bodenwasser — osmotisch aufnehmbar, dient so den Pflanzen teils selbst als unentbehrlicher Nährstoff, bewirkt aber größtenteils, daß die übrigen teils schwer löslichen Pflanzennährstoffe in aufnehmbare Formen und Verbindungen umgewandelt werden. Der Boden wird außerdem von schädlichen mineralischen oder organischen Säuren befreit, da diese durch den Kalk neutralisiert oder gebunden werden. Namentlich wirkt der Kalk auch dadurch so wohlthätig auf den bindigen und stark humosen, die Feuchtigkeit lange haltenden, oft kalten Boden, daß er denselben erwärmt und lodert. Durch diese Lockerung hebt der Kalk, besonders der energisch wirkende Kalk oder gebrannte Kalk, die den Boden verkrustenden, ihn den Atmosphären verfallenden schädlichen Nebenwirkungen der Kali-, Salpeter- und Ammoniaksalze auf.

Wert des Heus. Man füttere zwei junge Rinder von sonst gleicher Beschaffenheit, das eine hauptsächlich mit gutem Wiesenheu, das andere hingegen, wie das vielfach gebräuchlich ist, mit Stroh, Häcksel, geringwertigem Heu, Wurzelgewächsen usw. Ganz zweifellos tritt dabei schon in wenigen Monaten ein Unterschied in der Entwicklung beider Tiere ein. Das mit Heu gefütterte Tier wird sich stets schneller und kräftiger entwickeln, sich überhaupt normaler ausbilden und früher befähigt sein, den verschiedenen Nutzungszwecken zu dienen. Das zweite Tier hingegen bleibt in der Entwicklung dem ersten gegenüber außerordentlich zurück und erhält einen unverhältnismäßig aufgetriebenen Leib; die Knochenbildung dagegen ist eine schwächliche, und bis zur vollen Entwicklung bedarf es einer viel längeren Zeit.

Wiesendüngung. Bei allen Wiesen, die nicht bewässert werden, ist zur Erhaltung der Fruchtbarkeit eine Düngung ein unbedingtes Erfordernis. Leider aber wird die letztere sehr häufig versäumt oder in falscher Weise verabreicht. Wie die Praxis zur Genüge zeigt, lockt eine stickstoffreiche Düngung, wie beispielsweise die Rauhe, rauhe Gräser, Kimmels, Schierling u. hervor, die als Futter von geringerem Wert oder sogar schädlich sind und die guten Gräser verdrängen. Auch eine Düngung mit Stallmist, die allerdings einen üppigen Graswuchs zur Folge hat, ist nicht besonders zu empfehlen, da der Stallmist auf dem Acker viel höher verwertet werden kann. Die besten Düngemittel für die Wiesen sind Kainit und Thomasmehl, da die Wiese hauptsächlich Kali und Phosphorsäure nötig hat. Hierdurch werden gute Futtergräser, insbesondere Klee-pflanzen, hervorgehoben, und in demselben Maße verschwinden Moos und die schlechten Futterpflanzen. Ein ganz vorzüglicher Dünger ist ferner auch der Kompost. Seine Anwendung ist um so mehr zu empfehlen, als er in jedem landwirtschaftlichen Betriebe — Arbeitskosten, die sehr gering sind, abgerechnet —, kostenlos hergestellt werden kann. Da zur Kompostbereitung unjer Grabenauswurf, Rasenstücke, Bauschutt, Asche u.,

auch alle Abfälle, die sich in den landwirtschaftlichen und in vielen technischen Betrieben vorfinden, wie Blätter, Wurzeln, Kehlricht, Haare, Knochen, Lappen, Borsten, Leder, Wolle u. verwendet werden können, so ist die vermehrte Kompostbereitung nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in hygienischer Hinsicht dringend zu empfehlen. Damit die genannten Stoffe möglichst rasch sich zersetzen, ist ein Zusatz von etwas frischgebranntem Kalk nötig. Außerdem wird die Verweilung durch öfteres Umkehren der Komposthaufen befördert. Der Kompost wird am vorteilhaftesten vor Winter dünn auf die Wiege ausgebreitet.

## Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Spätreifende Obstsorten sind unter Dach und Fach zu bringen. Im Obsttraume muß alle 3–4 Wochen geschwefelt werden. Nachdem alle Öffnungen des Raumes verstopft sind, zünde man einige Schwefelschnitten an. Der sich bildende Schwefeldampf bleibt sodann 24 Stunden in dem gut verschlossenen Raume. Das Obst erleidet dadurch keinen Schaden.

Für den Kalkanstrich der Obstbäume ist der Spätherbst die geeignetste Zeit. Es ist nur frisch gelöschter Kalk zu verwenden, etwa 4–5 Kilo auf 100 Liter Wasser, mit einem Zusatz von 250 Gramm Kupferbitriol. Alle anderen Zusätze, wie Lehm, Asche, Kirschloden, Petroleum, Zucker, Blut usw., sind zu verwerfen, da sie die gute Atmung der Rinde beeinträchtigen oder doch andere von dem Kalken erhoffte Vorteile abschwächen oder gar zunichte machen. Dem Kalkanstrich hat eine gründliche Reinigung der Bäume voranzugehen. Hierbei bedient man sich des Baumkratzers und der Stahldrahtbürsten. Bei dieser Arbeit muß man darauf achten, daß man beim Abkratzen der alten Rinde die darunterliegende grüne Rinde nicht verlegt. Im anderen Falle kann mehr Schaden angerichtet werden, als man nützt. Ehe man mit der Reinigungsarbeit, die am besten bei feuchter Witterung vorgenommen wird, beginnt, werden Tücher oder Säcke rings um den Baum ausgebreitet, um die vorhandenen Insekten oder deren Eier zu sammeln oder zu vernichten. Bei alljährlicher Reinigung oder bei jungen Bäumen darf der Baumkratzer nicht in Anwendung kommen, weil sonst selbst bei großer Vorsicht eine Verletzung der gesunden Rinde nicht ausgeschlossen ist. Ein Abbürsten mit der Stahldrahtbürste genügt vollkommen. Das Auftragen der Kalkmilch erfolgt zweckmäßig mit einem Maurerpinsel. Es empfiehlt sich, nicht nur den Stamm, sondern auch die Äste mit einem Anstrich zu versehen. Die Krone und das kleine Geäst werden alsdann mit einer kleinen Handspitze besprüht. Die Arbeit des Anstrichens soll nur bei trockener, frostfreier Witterung ausgeführt werden.

**Winterschutz.** Manche Pflanzen bedürfen einer leichten Laubdecke, wie z. B. *Fuchsia gracilis*, viele Blumenzwiebeln usw. Das Vastigste beim Bedecken der Beete mit Laub ist nun, daß der erste Sturm die ganze Decke entführt und unsere Mühe umsonst war. Deswegen wird über die Laubdecke in der Regel noch eine solche von Tannenästen angebracht. Es ist aber für manchen nicht leicht, dieses Deckmaterial zu bekommen. Nun kann man sich aber gut helfen, indem man auf die Laubdecke eine ganz dünne Erdschicht ausbreitet. Der Wind hat dann keine Macht mehr über das Laub und falls man nicht zu viel Erde verwendet, richtet diese Decke niemals Schaden an.

Beim Überwintern der Dahlienknollen wird oft darin gefehlt, daß man die Knollen, nachdem man sie aus der Erde genommen, zu lange an einem trockenen Orte liegen läßt, wo sie schnell und stark austrocknen und sie hernach, wenn Fröste eintreten, erst in den Keller bringt. Ist der Keller nun etwas feucht, dann zieht die Knolle die verlorene Feuchtigkeit wieder an und beginnt zu faulen. Viel besser ist es, wenn man die herausgenommenen Knollen, an denen man so viel Erde läßt, als eben daran bleiben will, nur 2–3 Tage zum oberflächlichen Abtrocknen an einen luftigen Ort stellt und sie dann sogleich in den Keller bringt. Oft werden auch die Knollen durch trockene Wärme verdorben. Ist man genötigt, einen sehr trockenen und warmen Raum zur Überwinterung zu benutzen, dann bedeckt man die Knollen mit Erde, die man mäßig feucht erhält; es wird dadurch der übermäßige Wasserverlust und das Vertrocknen der Knollen vermieden.

## Viehzucht.

**Zum Tränken der Pferde.** Gegen das Tränken der Pferde aus dem Brunnentrog auf dem Hofe wäre nichts einzuwenden, wenn die Pferde dabei das Wasser zu manchen Zeiten nicht zu

kalt bekämen, wodurch Krankheitserscheinungen hervorgerufen werden können. Werden die Pferde aus dem Eimer getränkt, so hat man es in der Hand, die Temperatur des vielleicht zu kalten Brunnentwassers entsprechend zu regeln. Am besten ist es, dem zu kalten Wasser warmes Wasser zuzugießen. Das kalte Wasser so lange im Stall stehen zu lassen, bis es Stalltemperatur angenommen hat, ist aus dem Grunde nicht empfehlenswert, da das Wasser bei dem Stehenlassen im Stall vom dem Stalldunst aufnimmt und dadurch an Schmachthaftigkeit und Beförmlichkeit einbüßt.

**Untugenden der Pferde.** Durch schlechte Erziehung und

falsche Behandlung und durch falsches Anschirren haben wir unter mancherlei Untugenden der Pferde zu leiden, diese selbst aber nicht minder. Eine solche Untugend ist auch das Schlagen. Ruhe und Gewinnung des Vertrauens der Tiere zu ihrem Wärter ist die erste Bedingung, durch die sich vieles bessern läßt. Sodann besigt man einigemechanische Vorrichtungen, durch die sich das Übel bessern läßt. Das „Goldene Buch des Landwirts“ (Verlag von Bong u. Co., Berlin) empfiehlt u. a. das Anschlallen einer Kugel an das eine Hinterbein, wie dies nebenstehende Abbildung veranschaulicht. Schlägt das Tier, so bekommt es stets einen Schlag zurück, wodurch es schließlich solche Angst empfindet, daß es das Schlagen einstellt.



Kugelapparat gegen das Schlagen der Pferde.

**Ventilation im Stall.** Es ist naturgemäß ein dringendes Bedürfnis, die durch die Ausatmungsprodukte der Tiere verschlechterte Luft ständig durch frische, sauerstoffreiche zu ersetzen. Diesen auf natürlichem oder künstlichen Wege sich vollziehenden Luftwechsel im Stalle nennt man Ventilation. Die natürliche Ventilation ist derjenige Luftwechsel, welcher sich ohne alles Zutun durch Vermittlung der Poren der Wände und Decken, durch Türen und Fenster vollzieht. Wo dies nicht ausreicht, muß man einen künstlich gesteigerten Luftwechsel hervorgerufen. Besonders ist in dieser Hinsicht die sog. doppelte Ventilation zu empfehlen, bei der außer den vertikalen Dunstschloten Öffnungen und Kanäle durch die Winde gelegt sind, welche die frische reine Luft so in den Stall einströmen lassen, daß sie in der Nähe der Köpfe der Tiere eintritt. Selbstverständlich dürfen die äußeren Öffnungen dieser Luftkanäle nicht neben der Dingerstelle liegen oder an Orten, wo irgendwelche Zersetzungsprodukte gebildet werden.

**Gips im Ziegenstall.** Der Vorwand, daß die Milch der Ziegen einen unangenehmen Geschmack habe, trifft nur da zu, wo die Pflege der Tiere und die Reinhaltung des Stalles vernachlässigt wird. Zu empfehlen ist es, daß der Stall öfters mit Düngergips bestreut wird, welcher die Eigenschaft besitzt, jede unangenehme Ausdünstung aufzunehmen. Ein in dieser Weise behandelter Ziegenstall hat stets eine reine Luft, was viel zum Wohlbefinden der Tiere beiträgt und überdies einen reinlichen und freundlichen Eindruck macht. Auch trägt der Gips viel zur Verbesserung des Düngers bei, so daß sich die kleinen Auslagen reichlich bezahlt machen.

## Milchwirtschaft.

**Halte die Euter rein!** An jedem Euter, auch im sauber gehaltenen Stall, finden sich Unreinigkeiten in Menge; Rotte, abgestorbene Haare, Heublumen, Streuteilchen usw., die vor dem Melken entfernt werden müssen, entweder durch Abreiben mit Stroh oder Gras, oder durch Abwischen mittels eines feuchten Lappens, am besten aber durch Waschen mit lau-

Wärmem Wasser; allerdings müßte auch das Abtrocknen mittels eines reinen Luches erfolgen.

## Geflügelzucht.

**Fütterung im Winter.** Je kälter die Luft, um so mehr Wärme muß dem Geflügel im Futter geliefert werden. Gut ist morgens ein warmes Weichfutter aus Weizenkleie, Mager- oder Sauermilch, Rüchenabfällen, gekochten und zerquetschten Kartoffeln, eventuell ein geringer Zusatz von Fleischmehl, Futterfalk und heißem Wasser. Die aus Körnern zu bestehende Hauptfütterung gebe man mittags. Gerste ist für das Geflügel das leichtverdaulichste Futter. Gut ist Weizen und Mais. Abends hat man besonders darauf zu achten, daß dem Geflügel neben der Kälte nicht auch noch unter dem Hunger zu leiden hat. Das Trinkwasser soll im Winter etwas erwärmt und jederzeit täglich frisch gereicht werden. Schnee, Schneewasser und Eis sind dem Geflügel ebenso nachteilig wie den andern Haustieren. Auch beim Geflügel hat man auf die größte Reinlichkeit und Ordnung im Füttern und der ganzen Haltung zu achten.

Wegen der rauhen Nebel, die sich in den Herbstmonaten einstellen, muß das Geflügel 1—2 Stunden länger als sonst in den Ställen verbleiben.

Die bevorzugtesten Nutenterrassen (f. Abb.) sind die Peking-, die Aylesbury-, die Rouen- und die indische Laufente. Die Pekingente ist etwas kleiner als die Aylesburyente, legt aber reichlicher und wird schneller schlachtreif. Auch läßt sie sich besser mästen und ist deshalb für Tafelzwecke die rentabelste Ente. Eier legt sie etwa 100—130 im Jahr. Ihr gleich kommt die Aylesburyente, welche es schon oft auf 150 Eier im Jahr brachte und je nach der Pflege im November mit dem Legen begonnen hat. Die Jungtiere dieser Rasse können in 9—10 Wochen auf 2—2½ Kilo Gewicht gebracht



1. Pekin-Ente. 2. Aylesbury-Ente. 3. Indische Laufente.

werden. Sie brüten wie die Pekingenten selten und sind gar nicht empfindlich. Die schönsten Enten sind die Rouen-enten. Wenn sie auch etwas langsamer wachsen als die vorgenannten Rassen und die dunklen Stoppsfedern sie in dressiertem Zustande etwas unscheinbar aussehen lassen, ist ihr Fleisch dagegen sehr zart. Auch lassen sie sich leicht mästen. Allgemein bekannt als gute Leger sind die indischen Laufenten. Sie sind sehr hart und gedeihen fast überall. Leider erreichen sie nur 1½—2 Kilo. Ihr Fleisch ist saftig und wohlgeschmeckend, die Mast leicht. Als gute Futterfucher finden sie den größten Teil ihres Futters selbst und sind bei freiem Auslauf billig zu erhalten.

Soll die Taubenhaltung rentieren, so ist streng darauf zu achten, daß stets richtige Paare im Schläge vorhanden sind. Sind in einem Schläge nämlich zu viele Täubinnen, so haben mehrere derselben nur einen Tauber. Die ersteren derselben legen zwar Eier, aber nachdem ihnen der Tauber beim Brutgeschäft nicht hilft und sich mit anderen Täubinnen abgibt, so verlassen sie das Nest, um sich abermals zu paaren. Auf diese Weise können in einem Taubenschläge massenhaft Eier, aber keine Jungen sein. Sind dagegen mehr Tauber im Schläge, so gehen dieselben zu schon gepaarten brütenden Täubinnen, raufen sich dort und zerstören das Nest und töten auch etwa vorhandene junge Tauben.

## Bienenzucht.

Die erste Regel, welche der Imker sich zur Richtschnur nehmen muß, ist die, daß die Völker zur Zeit der Haupttracht auf die höchste Stufe ihrer Entwicklung gelangt sind; denn nur starke Völker sind leistungsfähig und können die Tracht

gehörig ausnützen. Nur solche Völker werden leistungsfähig, welche kräftig, gesund und mit einer guten jungen Mutter im den Winter und aus dem Winter kommen. Schwache Völker entwickeln sich zu langsam, verursachen viel Arbeit und erhalten gewöhnlich erst dann die nötige Volksstärke, wenn die Haupttracht vorüber ist. Schwache Völker, welche im Herbst bei der Einwinterung keine fünf Gangwaben belagern, sind deshalb zu vereinigen.

**Verstellen der Bienen.** Bienen, die sich einmal auf einer bestimmten Stelle eingeflogen haben, können während der Flugzeit im alten Flugkreise nicht ohne weiteres auf einen neuen Platz gebracht werden. Sie würden schon beim nächsten Ausfluge zum großen Teil auf die frühere Stelle zurückkehren und dort umkommen oder doch für den Stock verloren gehen. Gilt es daher, in der Zeit vom Frühling bis zum Winter einem Bienenvolke im gewohnten Flugkreise einen von dem seither innegehabten wesentlich verschiedenen Stand zu geben, so schaffe man dasselbe auf 4 Wochen ganz aus dem Flugkreise und bringe es an einen mindestens ¾ Stunden entfernten Ort. Dort vergißt es in dieser Zeit seinen alten Flugkreis und kann dann, in denselben zurückgebracht, nach Belieben Aufstellung finden. Im Winter hingegen kann man die Bienen, wenn sie wenigstens 6 Wochen lang nicht mehr geflogen waren, ohne weitere Schwierigkeiten umstellen. Es verfliegen sich dann zwar beim ersten Ausfluge immerhin einzelne, doch die Mehrzahl orientiert sich sofort auf dem neuen Standplatze.

**Die Honigbiene.** Ich baue schon mehrere Jahre die Honigbiene in meinem Garten und an anderen Plätzen. Wenn ich dadurch auch keine ausgiebige Tracht herstelle, so ist's doch eine wahre Freude, zu sehen, wie die Pflanzen von den Bienen besogen werden. Der Samen geht gerne auf, blüht aber erst im zweiten Jahre. Die Pflanze gedeiht in jedem Boden, sogar unter Büschen und in Hecken.

## Tierkunde.

**Schädlichkeit der Vögel beim Beerenobst.** Welch ein gut bezahlter Segen das Beerenobst, vor allem die immer mehr geschätzten und gesuchten Johannisbeeren! Aber wie groß auch der Ärger, wenn die „glücklichen“ Vogelschnäbel drüber kamen! Es ist und bleibt eben leider Tatsache, daß die Vögel, besonders in Hausgärten der Städte die Amfeln, den roten Johannisbeeren sehr nachteilig sind. Die weißfrüchtigen Johannisbeeren — das wolle man sich doch merken! — werden von den Vögeln nicht berührt. Daß aber diese weißen Johannisbeeren noch zuckerhaltiger und aromatischer als die roten sind, dürfte überall bekannt sein. Interessant und noch zu wenig angebaut sind (das sei nebenbei hier bemerkt) die schwarzfrüchtigen Johannisbeeren. Diese geben in Vermischung mit den weißfrüchtigen (1 zu 4) ausgezeichnete eingemachte Früchte, ebenso auch guten Fruchtwein. Der vielen Personen und glücklicherweise auch vielen Vögeln unsympathische Geschmack der schwarzen Johannisbeeren verliert sich bei der Verarbeitung. In der Nähe der menschlichen Wohnungen werden die Johannisbeersträucher über Winter gern ihrer Knospen durch die Spaten beraubt. Sie picken die Knospen nach und nach so aus, daß ein Früchtertrag ganz ausgeschlossen ist. Man binde daher die Sträucher zusammen und umwickle sie mit Zwirn, so daß die Vögel nicht hineinsitzen können. Erst gegen Frühjahr bindet man die Sträucher los. Das jetzt sehr Mode gewordene Anlegen von Futterplätzen für die Vögel im Winter ist gewiß sehr und in allen Tönen zu loben, hat aber leider das Auspicken der Knospen der Johannisbeersträucher nicht verhindert, sondern, wie jeden Winter zu sehen, nur vermehrt. Man lege also den Futtertisch nicht in die Nähe der Beerensträucher, denn die Vögel benützen diese Sträucher als Aufenthalt und zum Nachtisch fressen sie dann die Knospen ab — zu ihrem Vergnügen und Genuß und zu unserem Schaden!

## Fischzucht.

**Über den Teichbau.** Der altbäuerische Teichbau hat mit dem modernen nichts gemein, außer etwa das Aussehen. Früher wurden die Teiche in den Boden durch dessen Ausschachtung eingebaut; die neuen sog. Kunstteiche sind dagegen über dem Boden befindliche Anlagen, und worin die bessere Beschaffenheit der neuen vor den alten Teichanlagen liegt, kann sich jeder vernünftige Teichwirt um so leichter selbst beantworten, wenn er der alten Regel gedenkt: Guter Aderboden ist guter Teichboden.

Was eine Forelle frisst. In dem Magen einer Forelle fanden sich folgende Tiere resp. Tierreste: 5 kleine Schlammschnecken (*Limnaea truncatula*), 18 Stück Regenwürmer, im Durchschnitt 6 Zentimeter lang, 3 Spannerraupen, 9 Fliegenlarven, darunter 5 große Tipuliden, 1 Köcherfliegenlarve, 3 Eintagsfliegenlarven (Cloë) und 50 Stück Frühlingsfliegenlarven ein und derselben Art (*Memura*).

### Saunswirtschaft.

**Kostflecke in weißer Wäsche.** In einem Glase werden in 40 Gramm Wasser 5 Gramm Sauerfleeisalz, ebensoviel Zitronensaft und die gleiche Menge Speisesalz aufgelöst. Mit dieser Lösung wird der Kostfleck bestrichen. Hält man nun die Wäsche an ein mit heißem Wasser gefülltes und dadurch erhitztes zinnerntes Gefäß, so wird der Fleck verschwinden. Die Rückstände der Lösung werden nachher mit Seifenwasser ausgewaschen.

**Seife zum Waschen seidener Stoffe.** ½ Kilo Kokosöl wird auf 30 Grad Celsius erhitzt und unter starkem Umrühren ¼ Kilo kausische Soda hinzugefügt. Andererseits erwärmt man ¼ Kilo weißen venetianischen Terpentin und rührt diesen dann in die frisch bereitete Seife ein. Die Seife wird gut bedeckt, 4 Stunden stehen gelassen, dann wieder so weit erhitzt, bis sie klar zerfließen ist und unter gutem Umrühren ½ Kilo Ochsegalle zugegeben. Nun pulvert man gute, vollkommen ausgetrocknete Kernseife und rührt dann so viel davon in die Masse ein, daß dieselbe fest wird und dem Drucke des Fingers nur wenig nachgibt.

**Gegen das Schimmeln der Fruchtkäse.** Nichts ist besser und schützt mehr vor dem Schimmeln aller Dickkäse oder Geleesorten, als eine dünne Decke von Paraffin. Man läßt letzteres auf dem Feuer zergehen und gießt dann vorsichtig so viel über den erkalteten Käse, daß eine dünne Decke daraus gebildet wird. Diese wird sofort erstarren, und die Gläser bedürfen dann nur noch des Überbindens mit Papier. Den Paraffindeckel hebt man vom Gelee, sobald man letzteres gebrauchen will; hat man mehrere Deckel wieder beisammen, so schmilzt man sie zu einer Masse ein, die dann immer aufs neue zur Bedeckung von Gelee gebraucht werden kann. Paraffin wird vorteilhaft auch zum Dichten gewöhnlicher Kork für Flaschen gebraucht, indem man diese in erhitztes Paraffin taucht.

**Apfeltaschen.** Feine Tafeläpfel höhlt man aus, doch muß die Stielseite geschlossen bleiben, man füllt sie mit großen Rosinen, geschnittenen Mandeln und Zucker, begießt sie mit Arrak, streut Zucker und feinen Zimt darüber und stellt sie so einige Stunden hin. Zum Teig nimmt man 375 Gr. Mehl, 250 Gr. ausgewaschene Butter, 1 Ei, ¾ Liter dicke säuerliche Sahne, 45 Gr. Zucker und eine Prise Salz. Die in Stücken zerpfückte Butter wird mit dem Mehl vermengt, eine Vertiefung in der Mitte gemacht, das übrige hineingetan und an einem kalten Ort ein Teig davon gemacht, der recht tüchtig verarbeitet werden muß. Man läßt ihn ein paar Stunden im Keller liegen, rollt ihn dann aus, schneidet viereckige Stücke davon und legt auf jedes einen Apfel, drückt die vier Spitzen oben darüber zusammen und bestreicht die Taschen mit verklopftem Ei. Man streut groben Zucker und Mandeln darauf und bäckt sie bei guter Mittelhitze.

### Gesundheitspflege.

Bei Verwundungen handelt es sich zunächst darum, einen feinsicheren Wundverschluß herbeizuführen. Das tut die Natur selbst bei kleineren Verletzungen durch rasches Gerinnen des Blutes und Bildung einer Kruste. Man kann die Wirkung durch das bekannte englische Gipspflaster unterstützen. Größeren Wunden muß ein feinsicherer Verband gegeben werden, und zwar legt man zuerst Mull, dann einen Bausch Watte auf, worauf zuletzt die Binde kommt.

Das Schienen von Knochenbrüchen ist eine von den dringlichen Maßnahmen, zu deren Vornahme auch der Laie nicht selten durch die Verhältnisse gedrängt werden kann. Knochenbrüche sind entweder rein innere Verletzungen oder sie sind mit äußeren Wunden verbunden. Der gebrochene Knochen gibt dem Gliede keinen Halt mehr, und bei unvorsichtigen Bewegungen oder ungeeigneter Handhabung kann auch hier und da aus einem einfachen Bruch nachträglich ein schwererer werden. Es ist daher sehr wichtig, daß der erste Notverband richtig angelegt wird, denn dieser entscheidet oft über den weiteren Heilungsverlauf. Der Laie merke sich immer, daß er nur Not-

verbände anlegen kann, und daß in jedem Fall eines Knochenbruchs ärztliche, fachverständige Hilfe unentbehrlich ist und so schnell wie möglich nachgesucht werden muß. Der Hauptzweck jedes Bruchverbandes ist, die fehlende Stütze zu ersetzen und das Glied ruhig zu stellen. Dies geschieht durch geeignete Schienung. Das Material zu Schienen findet sich überall, Holzleisten, Linceale, Stöcke, Schirme, alles läßt sich hierzu ver-



Fig. 1. Unzweckmäßiger Verband beim Unterarmbruch.



Fig. 2. Der zweckmäßig angelegte Verband.

wenden. Es kommt nur darauf an, daß man das gebrochene Glied richtig schient und nicht nur scheinbar einen Notverband anlegt. Da gilt es nun als Regel, daß man die der Bruchstelle benachbart liegenden Gelenke mit festhält. Unsere Bilder zeigen ein Beispiel. Bei einem Unterarmbruch genügt es nicht, eine Schiene an den Unterarm anzulegen, wie dies auf Fig. 1 geschehen ist, man muß auch bemüht sein, das Ellbogengelenk und das Handgelenk mit festzustellen. Wie das Glied bei Anlage des Notverbandes gestellt sein soll, ergibt sich für den Laient leicht in der Weise, daß man diejenige Stellung durch Schienung festhält, die dem Verunglückten die geringsten Schmerzen verursacht.

### Praktischer Ratgeber.

**Das Austrocknen der Wohnräume.** Damit man weiß, ob eine Wohnung trocken genug ist, um sie bewohnen zu können, frage man etwas Kalk von den Wänden und begieße diesen mit Essig. Braust der Essig auf, so ist das Zimmer trocken; braust der Essig nicht auf, so wird nicht etwa durch das Anlegen der Tapete, wohl aber durch etwaiges Bewohnen, sich Nässe an den Wänden zeigen, die vorher nicht vermutet wird, da die Wand ganz trocken erscheint. Und das geht so zu: Der Kalk, der zur Mörtelbereitung benützt wird, enthält chemische Bestandteile, welche an und für sich wasserhaltig sind. Diese Nässe kann nur durch längere Einwirkung von Wärme und Luft vertrieben werden. Man betrachte ein Stüchchen Soda; es ist außen vollständig trocken, enthält innen jedoch chemische Wasserbestandteile, welche bei Einwirkung von Säuren selbsttätig hervortreten. Genau so verhält es sich mit dem noch nicht ganz trocken gewordenen Kalk, wenn die Kohlensäure, welche der Mensch ausatmet, in Verbindung mit dem nicht genügend trockenen Kalk tritt; die Nässe kommt dann hervor. Dieser Umwandlungsprozeß dauert so lange, bis sich auf den Wänden eine hinreichend starke Schicht kohlensauren Kalkes, der im gewöhnlichen Leben als Kreide bekannt ist, gebildet hat. Die Wände sind so lange feucht, und erst, wenn jene Schicht sich gebildet hat, ist ein Zimmer wirklich trocken. Es folgt daraus die Ruksanwendung, neugebaute Zimmer keinesfalls gleich zu tapezieren, weil die Tapete nie durchlässig genug ist, sondern die Wände zuerst mit einer Wasser- oder Leimfarbe zu streichen. Am besten ist es natürlich, wenn man die Zimmer so lange unbenützt läßt, bis die chemische Austrocknung vollzogen ist. Beschleunigt wird diese durch das Aufstellen von mit glühendem Koks oder Kohlen gefüllten Becken und Körben in den geschlossenen Zimmern. Selbstverständlich dürfen sich dann keine Menschen in den Räumen aufhalten. Durch Heizen der Öfen wird die chemische Austrocknung übrigens nicht beschleunigt, das wollen wir ausdrücklich hervorheben.